

Immer stehen Erkundigungen nach dem Lauf der Zeit und der Bedeutung der Geschichte in zwingendem Bezug zur Gegenwart – selbst dann, wenn es wie bei Leopold von Ranke, dem 1886 gestorbenen Nestor der deutschen Geschichtswissenschaft und Vorkämpfer ihrer historisch-kritischen Methode, scheinbar unvoreingenommen darum gehen soll, „wie es wirklich gewesen“ ist. Die Wirklichkeit als Forschungsfeld der Geschichtswissenschaft weicht weitgehend ab von dem der Naturwissenschaft: Zwar haben es beide mit Ursache-Wirkung-Geflechten zu tun. Der Naturwissenschaftler aber belegt seine Erklärungen durch akribische Beobachtung und Messung; als wahr gelten Ergebnisse, die sich im Experiment durch Wiederholung beliebig nachprüfen und exakt vorhersagen lassen. Vergleichsweise eng sind die Spielräume, die hier der Interpretation bleiben.

Demgegenüber liegt die veröffentlichte Wahrheit der Geisteswissenschaften, auch der Historiografie weitaus tiefer in der individuellen Deutung durch den Forscher begründet; ihm bleibt die Möglichkeit des objektiven, absichernden Experiments verschlossen. Gleichwohl muss er danach trachten, sein Tun durch ein widerstandsfähiges Faktenfundament zu untermauern, durch die Kenntnis und Durchleuchtung einschlägiger Quellen. Doch bereits hier, beim Graben nach Zeugnissen, Originalen und Belegen sowie ihrer Sichtung, entkommt er seiner Persönlich- und Parteilichkeit nicht: Seine Interpretation einer Quelle beginnt bereits mit dem Urteil, ob er sie als echt anerkennt oder als Falsifikat verwirft, für wesentlich oder unwichtig hält. Wollen wir dem nahekommen, wie „es wirklich gewesen“ ist, tut sich uns allein der Weg der Rekonstruktionen, der Analogieschlüsse und Vermutungen, der Wahrscheinlichkeitsrechnungen und Schätzungen auf. Gelänge es, uns mit Hilfe einer Zeitmaschine etwa an den Hof des strahlenden Stauferkaisers Friedrich II. zu versetzen, wir würden zwar wissbegierig ein paar Stunden bis Tage der vergangenen Epoche einsaugen mit allen sehenden und hörenden, riechenden und schmeckenden Sinnen; das Erlebte aber auch nur im Ansatz zu verstehen, bliebe uns, selbst wenn wir sprachliche Hürden

überwänden, verwehrt: Zu weit lägen Zeitgeister und Weltsichten auseinander, weder dem hochmögenden Monarchen noch dem schlichtesten seiner Köche oder einem beschränkten Stallburschen könnten wir begreiflich machen, dass wir, nicht anders als sie, der Gattung Mensch zugehören. Vielleicht würden wir, unserer vergleichsweise atemberaubenden Fähigkeiten halber, für Engel gehalten; oder doch eher als Dämonen ausgetrieben, wenn nicht als Zauberer und Hexen verbrannt.